

Liebe Mitglieder des GNMH,

dies ist ein Versuch unser Netzwerk etwas zu beleben. Schon vor geraumer Zeit kam auf einem unserer Treffen die Idee auf, so etwas wie einen kleinen Newsletter für das Netzwerke und auch andere zur Verfügung zu stellen. Im Folgenden finden Sie einige Neuigkeiten aus dem Netzwerk, so wie sie von den Mitgliedern zur Verfügung gestellt wurden. Ich hoffe als Sprecher des GNMH, dass Sie Ihr Interesse finden werden und dass Sie alsbald weitere Informationen zur Verfügung stellen, die in den folgenden Exemplaren dann in noch umfangreicherer und noch interessanterer Form zur Kenntnis gebracht werden können.

Vielen Dank und herzlichen Gruß

Bernd Röhrle

Nachrichten von den Mitgliedern

Politische Aktivitäten des GNMH

Das GNMH hat zusammen mit anderen Verbänden aus dem Aktionsbündnis Seelische Gesundheit (u.a. Aktion psychisch Kranke, Bundesverband der Psychiatrie-Erfahrenen, Deutsche Gesellschaft für Soziale Psychiatrie, Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie) eine Initiative gestartet, das ruhende Präventionsgesetz neu einzufordern. Die beteiligten Verbände hoffen auf eine breite Beteiligung bei der Unterzeichnung eines offenen Briefes an die Politik (s.u.). Außerdem bereitet diese Gruppe eine gemeinsame Plattform vor, welche innerhalb des Aktionsbündnisses zu einer Schwerpunktsetzung in Richtung auf eine (sozial-raumbezogene) Prävention psychischer Störungen und Förderung psychischer Gesundheit führen soll.

Brief zum Präventionsgesetz

An die Parteivorstände der CDU, SPD, CSU, DIE GRÜNEN, FDP, DIE LINKE,
an die Fraktionsvorstände der CDU, SPD, CSU, DIE GRÜNEN, FDP, DIE LINKE im Bundestag,
an den Gesundheitsausschuss des Bundestages,
an die Patientenbeauftragte des Bundestages

Betrifft: Erarbeitung und Verabschiedung eines Präventionsgesetzes in der nächsten
Legislaturperiode

Die Bundesregierung und alle im Bundestag vertretenen Parteien haben sich in den letzten Jahren - bisher leider ohne Erfolg - bemüht, ein Präventionsgesetz auf den Weg zu bringen, das der medizinischen und psychosozialen Versorgung ein völlig neues Gesicht geben könnte. Diese Bemühungen stehen im Einklang mit der international gemeinsam getragenen Erkenntnis, dass nur durch eine Verstärkung der präventiven Bemühungen den quantitativen und strukturell-qualitativen Mängeln der bislang überwiegend kurativ und rehabilitativ organisierten Versorgung begegnet werden kann. Selbst bei einer sehr vorsichtigen Einschätzung der Möglichkeiten präventiven Handelns kann als gesichert angesehen werden, dass ohne Gesundheitsförderung und Prävention allein mit den Mitteln der kurativen und rehabilitativen Versorgung den nicht

zuletzt aufgrund des demografischen Wandels dramatisch zunehmenden gesundheitlichen Problemen nicht begegnet werden kann. Zu den letzteren gehören auch und im besonderen Maße psychische Störungen, deren Anteil Ausfallzeiten, Frühberentungen und an demenzbedingter Pflegebedürftigkeit ständig zunimmt. Es liegen zahlreiche Kenntnisse zur Effektivität verschiedener präventiver und gesundheitsförderlicher Maßnahmen vor, die auch auf ein erhebliches Kosteneinsparungspotential hinweisen; dies hat schon vor Jahren der Sachverständigenrat festgestellt.

Die Erkenntnis der Notwendigkeit, eine Wende zu verstärkter Gesundheitsförderung und Prävention und diese mit Hilfe eines Bundesgesetzes politisch und praktisch in die Tat umzusetzen, ist zumindest im europäischen Bereich noch die Ausnahme. Damit könnte die Bundesrepublik Vorbildfunktion erlangen und an den internationalen Fortschritt auf diesem Gebiet anschließen. Umso unverständlicher wäre es, wenn es in der nächsten Legislaturperiode wieder nicht gelänge, ein Präventionsgesetz zu verabschieden. Durch die zahlreichen Verbesserungsvorschläge aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen zu den vorgelegten Entwürfen ist – trotz aller Divergenzen und Interessenkonflikte - ein gesellschaftlicher Konsens vorbereitet, den es unbedingt zu nutzen gilt.

Nach unserer Auffassung sollte die in der kommenden Legislaturperiode notwendige neue gesetzliche Initiative folgende Aspekte betonen:

- die Einführung der Vorrangigkeit von Prävention vor Kuration und Rehabilitation; dies schließt auch eine schrittweise Umschichtung der Kosten in der medizinisch-psychozialen Versorgung in Richtung Gesundheitsförderung und Prävention ein.
- die Hervorhebung einer lebenswelt- und sozialraumnahen Verhältnisprävention und Gesundheitsförderung auf der Grundlage einer biopsychosozialen Sicht von Gesundheit und Krankheit; eine einseitig auf Individuen ausgerichtete Prävention ist unzureichend.
- die Aufwendungen sollten von möglichst vielen gesellschaftlichen Kräften und Institutionen getragen werden und neben der Gesundheitsversorgung die Bereiche Bildung, Erziehung und Arbeit einschließen. Eine einseitige Belastung etwa der Krankenkassen und der Kommunen ist auszuschließen. Die Sozialgesetzbücher sind über das SGB hinaus angemessen einzubeziehen (z.B. auch SGB II, III., VI, VII, VIII, IX, XI, XII,)
- die vornehmlich partizipativ anzulegende Planung und Qualitätssicherung durch alle beteiligten gesellschaftlicher Kräfte, um die Annahme der neuen gesetzlichen Vorschriften durch die Bevölkerung zu gewährleisten und nachhaltig zu gestalten.
- eine an wissenschaftlich begründeten, nicht einseitig medizinisch sondern interdisziplinär entwickelten Konzepten und Ergebnissen zu orientierende Planung und Qualitätssicherung der gesundheitsfördernden und präventiven Projekte und Aktivitäten
- eine zielgeleitete Finanzierung der Maßnahmen mit einem Volumen, das im internationalen Vergleich Stand halten kann (was in den bisherigen Entwürfen nicht gegeben war).
- die besondere präventive und gesundheitsförderliche Versorgung von sozial benachteiligten Gruppen, wie MigrantInnen, Kindern, Frauen, alten Menschen, behinderten, langzeitarbeitslosen oder obdachlosen Menschen. .

Auf diesem Hintergrund möchten wir Sie bitten, sich im Wahlkampf und später in Koalitionsverhandlungen dafür einzusetzen, das begonnene Gesetzeswerk in der nächsten Legislaturperiode konsequent weiter zu entwickeln, zu verabschieden und darüber hinaus dafür zu sorgen, dass es zu einem nationalen Aktionsplan Gesundheitsförderung und Prävention kommt.

Wir sind gerne bereit, unsere Vorstellungen im Detail zu begründen und zu erläutern.

Mit freundlichen Grüßen

Kevin Dadaczynski (ZAG Universität Lüneburg)

Kompetenzzentrum psychische Gesundheit in Erziehung und Bildung eingerichtet:

Das Zentrum für Angewandte Gesundheitswissenschaften (ZAG) der Leuphana Universität Lüneburg hat in Kooperation mit der Unfallkasse Nordrhein Westfalen sowie dem Gemeindeunfallversicherungsverband Hannover ein Kompetenzzentrum für psychische Gesundheit in Erziehung und Bildung (Kogeb) eingerichtet. Ziel dieser Einrichtung ist es, wissenschaftliche und wissenschaftsübergreifende Entwicklungen im Bereich der psychischen Gesundheit und der vielfältigen Möglichkeiten deren Förderung im schulischen Kontext auf nationaler sowie internationaler Ebene zu verfolgen und darüber hinaus entsprechende anwendungsorientierte Vorschläge zur Neu- und Weiterentwicklung von Tätigkeitsfeldern für die Unfallversicherungsträger zu erarbeiten. Ein Internetauftritt ist derzeit in Planung.

Schulleiterstudie zur psychischen Gesundheit und zum Wohlbefinden

Das Kompetenzzentrum für psychische Gesundheit in Erziehung und Bildung (Kogeb) hat im Zeitrahmen von September bis Dezember 2008 eine bundesweite Onlineuntersuchung von Schulleiterinnen und Schulleitern zum Themenfeld psychische Gesundheit durchgeführt. Gegenstand der Untersuchung gilt der Frage, welche Bedeutung psychische Gesundheit und Wohlbefinden in der Schule aus Sicht von Schulleitung hat und welchen Unterstützungsbedarf Schulleiterinnen und Schulleiter in ihrer alltäglichen Schularbeit sehen. Diese Studie ist der deutsche Teil einer globalen Untersuchung, welche gemeinsam von der "International Alliance for Child and Adolescent Mental Health and Schools" (Intercamhs) sowie dem Internationalen Schulleiterverband (ICP) koordiniert und bisher in 25 weiteren Ländern durchgeführt wurde. Erste Untersuchungsergebnisse werden im Frühjahr 2009 vorliegen.

Das **Kompetenzzentrum psychische Gesundheit in Erziehung und Bildung (KoGEB)** der Leuphana Universität Lüneburg bittet um die Übermittlung von Kontaktdaten von zuständigen Ansprechpartnern aus dem Bereich „Schule und Gesundheit“. Bei Fragen steht Ihnen Herr Dadaczynski (E-Mail: dadaczynski@leuphana.de ; Tel.: 04131 677 7964) jederzeit gerne zur Verfügung.

Thomas Kieselbach (IPG Bremen)

Final Report des **EU-Projektes Health in Restructuring** fertiggestellt. Informationen dazu bei: kieselbach@ipg.uni-bremen.de

Stefanie Schwenzner (Kompetenzplattform Suchtforschung; Kath. Hochschule Nordrhein-Westfalen)

Die Deutsche Gesellschaft für Suchtpsychologie e.V. (dg sps) veranstaltet in Kooperation mit der deutschen Gesellschaft für Suchtforschung und Suchttherapie e.V. (DG-Sucht) unter der Leitung von Herrn Prof. Dr. M. Klein den 2. Deutschen Suchtkongress in Köln. Der 1. Deutsche Suchtkongress fand im Juni 2008 in Mannheim statt. Sowohl bezüglich der Besucherresonanz als auch der thematischen Vielfalt und Qualität der Beiträge konnte eine sehr positive Bilanz gezogen werden. Über 500 Teilnehmer/innen aus Berufsfeldern der Medizin, Psychologie oder Pädagogik besuchten die über 40 Symposien und Plenarvorträge, welche beispielsweise neurobiologische Aspekte von Suchterkrankungen, stoffungebundene Abhängigkeiten und psychotherapeutische Perspektiven abdeckten. Aufbauend auf dem Erfolg der Tagung in Mannheim wird der 2. Deutsche Suchtkongress vom 16.-19. September 2009 in Köln stattfinden. Neben zahlreichen Symposien und geführten Posterpräsentationen sind für den Kongress acht nationale wie internationale Hauptreferenten geplant, die Plenarvorträge über aktuelle Themen aus der Suchtforschung halten werden. Genau wie 2008 wird auch beim 2. Deutschen Suchtkongress 2009 eine sehr große Bandbreite suchtrelevanter Thematiken und Perspektiven repräsentiert sein. So soll beispielsweise auch das Thema "Sucht und Familie" in Plenarvorträgen und Symposien aufgegriffen werden. Näheres zur Struktur und zum Ablauf des

Kongresses können Sie der Vorankündigung entnehmen. Unter der Adresse www.suchtkongress09.de können Sie zudem einen e-Mail-Newsletter abonnieren, der Sie bezüglich der Vorbereitung und Inhalte des Kongresses (Anmeldebeginn, Call for Papers, Veröffentlichung des Hauptprogramms etc.) stets auf dem neuesten Stand hält.

Neue Literatur von Mitgliedern des GNMH

Reiner Hanewinkel (IFT Nord)

Einfluss der Medien auf die Initiierung des Rauchens bzw. Trinkens im Jugendalter:

- Hanewinkel R, Sargent JD. Longitudinal study of exposure to entertainment media and alcohol use among German adolescents. *Pediatrics* 2009; in press.
- Sargent JD, Hanewinkel R. Comparing the effects of entertainment media and tobacco marketing on youth smoking in Germany. *Addiction* 2009; in press.
- Hanewinkel R. Rauchen in Film und Fernsehen. Wirkungen auf Kinder und Jugendliche. *Monatsschrift Kinderheilkunde* 2009; in Druck.
- Hanewinkel R. Cigarette smoking and perception of a movie character in a film trailer. *Archives of Pediatrics & Adolescent Medicine* 2009; **163**: 15-8.
- Sargent JD, Hanewinkel R. Viewing movie smoking undermines antismoking parenting practices. *Przegląd Lekarski* 2008; **65**: 415-9.
- Hanewinkel R, Morgenstern M, Tanski SE, Sargent JD. Longitudinal study of parental movie restriction on teen smoking and drinking in Germany. *Addiction* 2008; **103**: 1722-30.
- Hanewinkel R, Wiborg G. Smoking in a popular German television crime series 1985-2004. *Preventive Medicine* 2008; **46**: 596-8.
- Hanewinkel R, Sargent JD. Exposure to smoking in internationally distributed American movies and youth smoking in Germany: a cross-cultural cohort study. *Pediatrics* 2008; **121**: e108-e117.
- Hanewinkel R, Tanski SE, Sargent JD. Exposure to alcohol use in motion pictures and teen drinking in Germany. *International Journal of Epidemiology* 2007; **36**: 1068-77.
- Hanewinkel R. Smoking in Hollywood movies: impact on teen smoking with special reference to German adolescents. *Przegląd Lekarski* 2007; **64**: 615-7.
- Hanewinkel R, Wiborg G. Smoking in contemporary German television programming. *International Journal of Public Health* 2007; **52**: 308-12.
- Hanewinkel R, Sargent JD. Exposure to smoking in popular contemporary movies and youth smoking in Germany. *American Journal of Preventive Medicine* 2007; **32**: 466-73.

Evaluation von Präventionsprogrammen:

- Morgenstern M, Wiborg G, Isensee B, Hanewinkel R. School-based alcohol education: results of a cluster-randomized controlled trial. *Addiction* 2009; in press.
- Hoeflmayr D, Hanewinkel R. Do school-based tobacco prevention programmes pay off? The cost-effectiveness of the 'Smoke-free Class Competition'. *Public Health* 2008; **122**: 34-41.
- Hanewinkel R. „Be Smart - Don't Start". Ergebnisse des Nichtraucherwettbewerbs in Deutschland 1997-2007. *Gesundheitswesen* 2007; **69**: 38-44.
- Isensee B, Hanewinkel R. Effekte einer wiederholten Teilnahme am Wettbewerb „Be Smart – Don't Start". *Sucht* 2007; **53**: 328-34.

Evaluation der Tabaksteuererhöhungen in Deutschland:

- Hanewinkel R, Gohlke H. Einnahmen des Bundeshaushalts aus dem Zigarettenkonsum Minderjähriger. *Deutsche Medizinische Wochenschrift* 2008; **133**: 2555-8.
- Hanewinkel R, Radden C, Rosenkranz T. Price increase causes fewer sales of factory-made cigarettes and higher sales of cheaper loose tobacco in Germany. *Health Economics* 2008; **17**: 683-93.
- Hanewinkel R, Isensee B. Opinion on tobacco tax increase: Factors associated with individuals' support in Germany. *Health Policy* 2008; **86**: 234-8.
- Hanewinkel R, Isensee B. Access to cheaper cross-border cigarettes may decrease smoking cessation intentions in Germany. *Tobacco Control* 2007; **16**: 70-1.
- Hanewinkel R, Isensee B. Five in a row--reactions of smokers to tobacco tax increases: population-based cross-sectional studies in Germany 2001-2006. *Tobacco Control* 2007; **16**: 34-7.

Varia:

- Hanewinkel R. Tabakpolitik. *Suchttherapie* 2008; **9**: 93-102.
- Morgenstern M, Wiborg G, Hanewinkel R. Akzeptanz eines totalen Rauchverbots an Schulen: Einstellungen der Schülerinnen und Schüler. *Gesundheitswesen* 2008; **70**: 360-3.
- Isensee B, Hanewinkel R, Gerber von Müller G, Kropp P, Stephani U, Gerber WD. Ein ambulantes verhaltensmedizinisches Behandlungsmodell für chronisch kranke Kinder und Jugendliche. *Verhaltenstherapie* 2008; **18**: 43-8.
- Hanewinkel R, Isensee B. Verfügbarkeit von Zigaretten. *Journal für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit* 2007; **2**: 335-40.
- Maier B, Bau AM, James J, Gorgen R, Graf C, Hanewinkel R *et al.* Methods for evaluation of health promotion programmes: Smoking prevention and obesity prevention for children and adolescents. *Bundesgesundheitsblatt Gesundheitsforschung Gesundheitsschutz* 2007; **50**: 980-6.
-

Bernd Röhrle (Philipps-Universität Marburg)

- Hanewinkel R & Röhrle B (2009). *Prävention und Gesundheitsförderung. Band IV: Prävention von Sucht und Substanzmissbrauch*. Tübingen: DGVT.
- Röhrle, B. & Christiansen, H. (in press). Psychische Erkrankungen eines Elternteils. In A. Lohaus & H. Domsch (Eds.), *Psychologische Förder- und Interventionsprogramme für das Kindes- und Jugendalter*. Heidelberg, Berlin: Springer.
- Röhrle, B. & Christiansen, H. (in press). Psychische Gesundheit – Essstörungen, internalisierende, externalisierende Verhaltens- und Lernstörungen. In U. Walter, F. W. Schwartz, D. Bartels & H. Lingner (Eds.), *Kindergesundheit verbessern – Optimierungsvorschläge für Versorgung und Prävention*. Berlin: Springer.
- Röhrle, B. (2008). Die Forschungslage zur Prävention psychischer Störungen und Förderung psychischer Gesundheit. *Prävention. Zeitschrift für Gesundheitsförderung*, (1), 11-15.
-

Jürgen Matzat (Selbsthilfekontaktstelle Gießen)

- Matzat, J. (2007). Selbsthilfe in Gemeinschaft und Gegenseitigkeit. *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen*, 20(2), 190-193
- Höflich, A., Matzat, J. et al. (2007). Inanspruchnahme von Selbsthilfegruppen und Psychotherapie im Anschluss an eine stationäre psychotherapeutische Behandlung. *Psychotherapie, Psychosomatik, medizinische Psychologie*, 57, 213-220.
- Matzat, J., (2007). Michale Lukas Moeller. Der „Selbsthilfe-Pabst. Eine persönliche Geschichte. In C. Krause-Girth (Hrsg.), *Die Gruppe, das Paar und die Liebe. Zum Wirken von Michael Lukas Moeller*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Meyer, F., Roth, H., Höflich, A., Matzat, J. et al. (2008). Selbsthilfegruppen im Rahmen stationärer psychotherapeutischer Behandlungen. *Psychotherapeut*, 53, 198-205.
- Schäfer, A., Meyer, F., Matzat, J. et al. (2008). Utilization of and experience with self-help groups among patients with mental disorders in Germany. *International Journal of Self Help & Self Care*, 4(1-2), 2005-2006, 5-19.
- Matzat, J. (2008). Zum Stand der Selbsthilfe in Deutschland. In A. Weber (Hrsg.), *Gesundheit - Arbeit – Rehabilitation*. Regensburg: S. Roderer Verlag.

Termine- Tagungsankündigungen

Konferenz "Mental health and well-being at the workplace -protection and inclusion in challenging times" am 17. und 18. März in Berlin hinweisen. Wir würden uns sehr freuen, wenn viele Bündnis-Partner daran teilnehmen könnten. Die Anmeldung erfolgt online: www.mental-wellbeing.net.

9. Kongress der Gesundheitspsychologie vom 26.-28.08.2009 in Zürich

Aktuelle Information über den 9.Kongress der Gesundheitspsychologie vom 26.-28.08.2009 in Zürich finden Sie unter: www.gesundheitspsychologie2009-zuerich.ch/page/home.aspx

Die Deadline für die Einreichung von Beiträgen wurde bis Samstag, 13. März 2009 verlängert. Wir möchten Sie ganz herzlich dazu einladen, einen Beitrag einzureichen.

Insbesondere über zahlreiche interessante Posterbeiträge von Nachwuchswissenschaftlern/innen würden wir uns sehr freuen. Die Fachgruppe wird insgesamt 3 Posterpreise im Wert von 600 EUR vergeben (1. Preis mit 300 EUR, 2. Preis mit 200 EUR und 3. Preis mit 100 EUR).

Ferner bietet das Young Scientist Programm sieben interessante Pre-Conference Workshops an:

1. "Stress in interkulturellen Settings: Bedingungen, Konsequenzen und Bewältigung", Petra Buchwald und Tobias Ringeisen
2. "Stressbewältigung am Arbeitsplatz (SBA): Berufsbezogene Gruppentherapie zur Prävention und klinischen Intervention", Stefan Koch
3. "Wie können wir gesund bleiben? Das Salutogenese-Konzept in der Lebensspanne", Christina Krause, Nadja Lehmann, Rüdiger-Felix Lorenz und Theodor Dierk Petzold
4. "How to publish", Arnold Lohaus
5. "Mult-Sample Structural Equation Modelling", Changiz Mohiyeddini
6. "Chronische Erkrankung im Kindes- und Jugendalter: Gesundheitspsychologische Grundlagen und verhaltensmedizinische Intervention", Meinolf Noeker
7. "Psychotherapie im Alter", Jutta Stahl ZHAW & Dr. Simone Forstmeier

9. Summer School der Gesundheitspsychologie vom 9.-11.07.2009 in Stendal

Auch in diesem Jahr richtet die Fachgruppe Gesundheitspsychologie in der DGPs eine Summerschool für DoktorandInnen aus. Sie von Prof. Dr. Christel Salewski an der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) organisiert. Die TeilnehmerInnen erhalten die Möglichkeit, ihre Dissertationsprojekte vorzustellen und mit ExpertInnen auf dem Gebiet der Gesundheitspsychologie zu diskutieren. Als externe ExpertInnen konnten in diesem Jahr Prof. Dr. Ralf Schwarzer, Berlin, Prof. Dr. Britta Renner, Konstanz, Dr. Thomas Klauer, Rostock und Prof. Dr. Carl-Walter-Kohlmann, Schwäbisch-Gmünd, gewonnen werden.

Interessierte DoktorandInnen senden bitte ein maximal dreiseitiges Exposé ihres Dissertationsprojekts bis zum 13. April 2009 an christel.salewski@hs-magdeburg.de.

Weitere Informationen sind unter www.gesundheitspsychologie.net verfügbar.

EUFAMI, in association with Lietuvos Sutrikusios Psichikos Zmonin Globos Bendrija, its Lithuanian family member association will host "**The forgotten children**" - a major European conference addressing the subject of **Children of parents with a mental illness**.

This conference will take place on November 26th and 27th in Vilnius (Lithuania) and will also be supported by the World Health Organisation (WHO), the scientific backing of the National Institute for Health and Welfare of Finland (formerly Stakes). UNICEF and the European Commission, DG Health and Customers, act as collaborating partners for this conference.

Further information about the conference programme, registration, accommodation and other conference related material will follow with the beginning of March 2009.

<http://www.esha.org/modules.php?name=News&file=article&sid=41>

Due to the mental illness of their parents, these children are put at greater risk of mental disorders, school and adjustment problems. Furthermore, the family often lives in a stigmatising atmosphere.

There are many good practices in existence which support the development of these children, but these are not in widespread use across Europe. This conference aims to publicise more widely the existence of such good practices, especially to mental health policy makers and to promote their use in medical, psycho-social, school and NGOs environments. The conference will draw on good practices in fields such as maternity / early infancy, school (detection / prevention), parenthood training, children facing their parents' illness (understanding, suppressing feeling of guilt, supporting resilience, psycho-social intervention, respite, peer-to-peer-groups).

The conference will also examine the children's protection questions - first in its legal framework, then in relation to the professional and family environments.

Notwithstanding the International Convention on the Rights of the Child, in Europe children of parents with mental illness come under national laws. The conference will endeavour to analyse the practice of courts and social services in fields such as parental rights, custody, visitation, home support, temporary shelter and placement. The conference will address the consequences of the complex situation of families who have a member with mental illness - for example, the balance between the child protection and support of the ill parent. The conference might also expose some of the effects of prejudices relating to mental illness.

With respect to the professional environment, the conference will strive to identify simple forms of cooperation between professionals resulting in a better protection of the children who are either ignored or divided between several agents (interest of adult psychiatry for its patients' families, dialogue between adult psychiatry and childhood protection services, communication adult psychiatry / school / social services, training combining knowledge in adult psychiatry and child development). The general view is that children are generally best cared for within within their own families whenever this is possible. Moreover, many children living with parents who have a mental illness cope reasonably well. The conference will approach the position of the enlarged family and try to determine the functions it may efficiently assume.

Am 16. - 19.09.2009 findet der 2. Deutsche Suchtkongress in Köln statt! Auf der Internetseite www.suchtkongress09.de finden Sie weitere Informationen.

Die Deutsche Gesellschaft für Suchtpsychologie e.V. (dg sps) veranstaltet in Kooperation mit der deutschen Gesellschaft für Suchtforschung und Suchttherapie e.V. (DG-Sucht) unter der Leitung von Herrn Prof. Dr. M. Klein den 2. Deutschen Suchtkongress in Köln. Der 1. Deutsche Suchtkongress fand im Juni 2008 in Mannheim statt. Sowohl bezüglich der Besucherresonanz als auch der thematischen Vielfalt und Qualität der Beiträge konnte eine sehr positive Bilanz gezogen werden. Über 500 Teilnehmer/innen aus Berufsfeldern der Medizin, Psychologie oder Pädagogik besuchten die über 40 Symposien und Plenarvorträge, welche beispielsweise neurobiologische Aspekte von Suchterkrankungen, stoffungebundene Abhängigkeiten und psychotherapeutische Perspektiven abdeckten. Aufbauend auf dem Erfolg der Tagung in Mannheim wird der 2. Deutsche Suchtkongress vom 16.-19. September 2009 in Köln stattfinden. Neben zahlreichen Symposien und geführten Posterpräsentationen sind für den Kongress acht nationale wie internationale Hauptreferenten geplant, die Plenarvorträge über aktuelle Themen aus der Suchtforschung halten werden. Genau wie 2008 wird auch beim 2. Deutschen Suchtkongress 2009 eine sehr große Bandbreite suchtrelevanter Thematiken und Perspektiven repräsentiert sein. So soll beispielsweise auch das Thema "Sucht und Familie" in Plenarvorträgen und Symposien aufgegriffen werden. Näheres zur Struktur und zum Ablauf des Kongresses können Sie der Vorankündigung entnehmen. Unter der Adresse www.suchtkongress09.de können Sie zudem einen e-Mail-Newsletter abonnieren, der Sie

bezüglich der Vorbereitung und Inhalte des Kongresses (Anmeldebeginn, Call for Papers, Veröffentlichung des Hauptprogramms etc.) stets auf dem neuesten Stand hält.

Jahrestagung der GGFP am 19. und 20. Juni in München

Themen:

- Gesundheitsförderung und Sozialpolitik
- 13. Kinder- und Jugendbericht und danach Arbeitsgruppen zu Gesundheitsförderung und soziale Kontrolle in der frühen Kindheit, Gesundheitsförderung und Jugend,
- Das Erschöpfte Selbst aufgrund unsicherer Arbeitsbedingungen und schließlich Gesundheitsförderung im Alter.

Arbeitsgruppen: zu den Themen soziale Ungleichheit, Migration, Gender und Gesundheitsbildung als Beitrag zur Gesundheitsförderung.

<http://www.ggfp.de/>

23. Konferenz der EHPS "From Knowledge to Interventions" vom 23.-26.9. in Pisa Die Veranstaltung widmet sich neben dem gesamten Themenspektrum der Gesundheitspsychologie besonders der Umsetzung psychologischen Wissens in Interventionen zur Gesundheitsförderung. Sie können noch bis zum 15.2. Abstracts für Kongressbeiträge und Symposia einreichen. Weitere Informationen finden Sie auf der Website der Konferenz <http://mozart.rad.unipi.it/psico/> Ich möchte Sie und Ihre Doktorandinnen und Doktoranden auch ganz besonders auf den CREATE-Workshop für Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler aufmerksam machen, der in diesem Jahr von Susan Michie, David French und Falko Sniehotta geleitet wird. Der Workshop zum Thema "Advancing the science of behaviour change: Methods and theories" findet an den drei Tagen vor der Konferenz statt. Dieser Workshop bietet auch eine exzellente Möglichkeit zum Knüpfen von Netzwerken im europäischen Kontext. Weitere Informationen, auch zur finanziellen Unterstützung, finden Sie unter www.ehps.net/create

Neuer Newsletter des Aktionsbündnisses für Seelische Gesundheit erschienen

http://www.seelichegesundheit.net/index.php?option=com_yanc&act=archive&cid=1&Itemid=105

CALL FOR PAPERS

The International Journal of Mental Health invites submission of papers for inclusion in a special issue on 'The Economic Crisis and Mental Health Services'

to appear early in 2010.

Context: The emerging economic crisis is already increasing the occurrence of a variety of stressful economic events such as home foreclosures, job losses, job insecurity, underemployment, depletion of household savings, and cuts to state budgets for mental health and human services. Many of these changes are likely to affect the need for and use of mental health services. This special issue will seek to inform future debate on the likely mental health impacts of a new economic crisis.

Focus: We are seeking original research papers on experiences in a variety of populations and countries. These will appear alongside a commissioned literature review.

Papers should address one of the following areas:

How do economic crises affect:

- the incidence and prevalence of various mental illnesses
- access to mental health treatment
- utilization of mental health services, including medications
- the mental health treatment system?
- How do these impacts differ for subpopulations, e.g. women, children, the elderly, socioeconomically vulnerable groups?

Submitting: If you plan to submit a paper for this special issue, please send an abstract by March 1, indicating interest. Completed papers will be due by July 1, 2009, for peer review and consideration for publication.

Papers should be sent to the Guest Editor: Dominic Hodgkin, Ph.D. (hodgkin@brandeis.edu), by July 1, 2009.

Formatting instructions are available at http://www.mesharpe.com/journal_info/imh.htm

About The International Journal of Mental Health:

The official journal of the World Association for Psychosocial Rehabilitation, the International Journal of Mental Health features in-depth articles on research, clinical practice, and the organization and delivery of mental health services around the world. Covering both developed and developing countries, it provides vital information on important new ideas and trends in community mental health, social psychiatry, psychiatric epidemiology, prevention, treatment, and psychosocial rehabilitation. Articles appearing in are indexed/abstracted in Applied Social Sciences Index and Abstracts, EMCare, Health Economic Evaluations Database (HEED), PsycINFO, and Scopus. <http://www.mesharpe.com/mall/results1.asp>.

Wichtige Links

Es wird erneut und dringlich auf den **BKK-Newsletter** verwiesen, der kostenlos bezogen werden kann und immer sehr wichtige Informationen zum Thema Prävention und Gesundheitsförderung bietet (bestellbar bei): listbounces-bkk@bkk-bv-gesundheit.de; Newsletter-Archiv: <http://www.bkk.de/bkk/powerslave.id,1241,nodeid,.html>



Promoting and Protecting Mental Health – Supporting Policy through Integration of Research, Current Approaches and Practices.

EU-Projekt "ProMenPol"

www.mentalhealthpromotion.net

ProMenPol ist ein dreijähriges EU-Projekt im 6. Forschungsrahmenprogramm zur psychischen Gesundheitsförderung. Dabei kooperieren unter Leitung der BAuA insgesamt neun Partner aus acht Ländern.

Ziel des Projektes ist die Unterstützung von Politik und Praxis im Bereich der psychischen Gesundheitsförderung in den Settings „Bildungswesen“, „Arbeitsplatz“ und „Lebensumfeld älterer Menschen“ durch die folgenden Aktivitäten:

- Entwicklung eines theoretischen Rahmens zur Klassifizierung von Maßnahmen der psychischen Gesundheitsförderung (Tools),
- Basierend auf diesem theoretischen Rahmen, Aufbau einer Onlinedatenbank mit Tools für jedes der drei Settings,
- Unterstützung von Pilotprojekten,
- Verbesserung der Kooperation von Forschung, Praxis und Politik durch die Veranstaltung von drei Konferenzen und anschließenden Workshops mit europäischen und nationalen Politikern.

Die ProMenPol Datenbank

<http://www.mentalhealthpromotion.net/?i=promenpol.en.toolkittab>

Die ProMenPol Datenbank enthält eine strukturierte Auswahl von „Tools“ (Instrumenten) zur psychischen Gesundheitsförderung in drei verschiedenen Settings:

- Bildung/Erziehung
- Arbeitsplatz
- Ältere Leute in ihrem Lebensumfeld

Diese Tools zur psychischen Gesundheitsförderung sind klassifiziert nach Kategorien des ICF, des ICD-10 und nach einer Klassifizierung, die auf verschiedenen Modellen der Gesundheitsförderung basiert. Die ProMenPol Datenbank ist in einer Reihe von Sprachen verfügbar und ermöglicht Nutzern die Durchführung von einfachen wie auch erweiterten Suchen. Die ProMenPol Datenbank hat eine dynamische Struktur und wird sich noch bis zum Dezember 2009 weiterentwickeln.

Interessierte sind herzlich eingeladen:

- ... sich auf der Website für den vierteljährlich erscheinenden Newsletter zu registrieren,
 - ... selber Informationen über Veranstaltungen auf die Seite zu stellen oder Maßnahmen der psychischen Gesundheitsförderung in die Datenbank einzugeben,
 - ... in den E-foren mit anderen Experten zu diskutieren,
 - ... an der Abschlusskonferenz des Projekts im Oktober teilzunehmen. Nähere Informationen dazu werden rechtzeitig auf der ProMenPol-Website zu finden sein.
-

Newsletter Impulse

Unser Newsletter zur Gesundheitsförderung in Niedersachsen erscheint 4x jährlich, derzeit mit einer Auflage von 6000 Exemplaren und wird kostenfrei an MultiplikatorInnen im Gesundheits-, Sozial- und Bildungswesen versandt.

<http://www.gesundheit-nds.de/veroeffentlichungen/newsletterimpulse/index.htm>

Stellenmarkt

Am **Institut für Epidemiologie und Sozialmedizin der Universität Greifswald** ist eine Doktorandenstelle im Bereich **Suchtprävention und Intervention** zu besetzen. Ich wäre Ihnen dankbar für die Bekanntmachung durch das Aushängen der angehängten Stellenanzeige an Ihrem Institut.

Kontakt: Dr. Jennis Freyer-Adam
Institut für Epidemiologie und Sozialmedizin
Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald
Walther-Rathenau-Str. 48
17487 Greifswald
Email: freyer@uni-greifswald.de
Telefon: 03834-867724
Fax: 03834-867701

Zu dieser Meldung koennen Sie einen Anhang direkt von der Website der DGPs laden. Klicken Sie dazu die nachfolgende Internetadresse an, bzw. laden Sie diese Adresse in Ihrem Webbrowser.

<http://www.dgps.de/view.php?id=POM3Wh>

Am **Lehrstuhl für Pädagogische Psychologie und Gesundheitspsychologie** der HU Berlin ist zum 1. April 2009 eine halbe Stelle Wissenschaftliche(r) Mitarbeiter(in) für max. 6 Jahre zu besetzen.

Universität Würzburg, Institut für Psychotherapie und Medizinische Psychologie, Arbeitsbereich Rehabilitationswissenschaften: zum 1. April ist eine interessante Projektstelle (1/2 TV-L, EG 13) für vorerst zwei Jahre zu besetzen. Es handelt sich um ein populations-/stadtteilbezogenes Projekt zur **Prävention von Sturzrisiken bei älteren Menschen**, welches vom Freistaat Bayern gefördert wird.

Der Aufgabenschwerpunkt der ausgeschriebenen Stelle liegt in der Entwicklung von Informations- und Schulungsmaterialien zur Sturzprävention im höheren Alter sowie in der Planung und Umsetzung der Evaluation. Nähere Informationen über:

<http://www.dgps.de/view.php?id=Ra1Z3w>